

Japanischer Staudenknöterich (*Fallopia japonica*) und Sachalin-Staudenknöterich *Fallopia sachalinensis* sowie deren Hybrid (*Fallopia bohemica*):



Herkunft und Ausbreitung: beide Arten stammen ursprünglich aus Ostasien und gelangten ca. um 1830 als Gartenpflanzen nach Europa, sie wurde z.T. auch gezielt als Deckungs- und Wildäsungspflanze sowie zur Böschungsbefestigung eingesetzt und verwilderten. Die Verbreitung erfolgt vegetativ über Rhizom- und Stängelfragmente in Erdtransporten und mit Maschinen, über illegale Ablagerung von Gartenabfällen im Grünland und z.T. auch über Rhizomfragmente im fließenden Wasser. Die Pflanze ist ausdauernd und treibt jedes Frühjahr aus dem Rhizom frisch aus.

Problematik: die Pflanzen bilden hochwüchsige, sehr dichte Dominanz-Bestände und verdrängen jeden anderen krautigen Bewuchs am Standort. Die bis zu 3 m tief im Boden liegenden Rhizome verfügen über eine starke Regenerationskraft, auch kleine Fragmente der Rhizome oder Stängel treiben wieder aus und bilden in wenigen Jahren dichte Bestände. Besiedelt werden neben Schutt- und Ruderalflächen v. a. Feuchtlebensräume und Flußufer (Lücken im Ufergehölzstreifen), wobei es langfristig zu wasserbaulichen Problemen durch Destabilisierung der Uferböschungen kommen kann.

Bekämpfung: Aufgrund der starken Regenerationskraft ist eine Bekämpfung langwierig und aufwändig. Bei geringem Befall wird empfohlen die einzelnen Rhizome auszugraben und zu verbrennen (Hausmüll). **Keinesfalls dürfen die ausgegrabene Teile auf dem Kompost oder irgendwo im Grünland landen!** Anschließend kann der Bestand durch wiederholte Mahd (ca. 7x pro Saison) geschwächt und schließlich ganz eliminiert werden. Kontrollen befallener Standorte sind über mehrere Jahre hinweg notwendig. Eine Anwendung der „Chemischen Keule“ ist aufgrund der umweltgefährdenden Wirkung der Wirkstoffe in Feuchtlebensräumen nicht möglich.

Das Vorkommen des Staudenknöterichs im Europaschutzgebiet Lendspitz-Maiernigg ist ein naturschutzfachlicher Ernstfall!!!! Die Bestände werden seit 2 Jahren durch die Umweltschutzabteilung in Zusammenarbeit mit der Arge NATURSCHUTZ und freiwilligen Helfern mechanisch bekämpft.